

P.S. – von den Initialen zum Hamburger Sammler
Peter Simon?

Johanna Riek

S. 65–73

aus:

Kunstpfl ege in Bibliotheken – Kür oder Pflicht?

Wege zur Sichtbarmachung
forschungsrelevanter Druckgrafik an der
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Herausgegeben von Sophia Kunze,
Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Dieser Sammelband wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Impressum

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Abbildungen und sonstiges Drittmaterial.

ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.203>

ISBN 978-3-943423-76-1

COVERGESTALTUNG

Hamburg University Pressw

COVERABBILDUNG

Bildnachweis: v.l.n.r.: 1 und 3: Cornelis Cort (Inventor), Johann Hogenberg (Sculptor), Die Verkündigung, 188 x 260 mm, Kupferstich auf Papier, Köln, Bestand der SUB; 2: Albrecht Dürer, Das große Pferd, 165 x 117 mm, Kupferstich auf Papier, 1505, Nürnberg, Bestand der SUB.; 4: Pieter de Balliu, S. Hieronymus, 260 x 140 mm, Kupferstich auf Papier, vor 1648, Antwerpen, Bestand der SUB; 5: Gillis van Coninxloo (Inventor), Nicolaes de Bruyn (Sculptor), Die Auffindung des Mose, 405 x 657 mm Kupferstich auf Papier, 1601, Bestand der SUB; Hintergrund: Provenienzmerkmal auf dem Karton von Kupfer 234, Bestand der SUB.

SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2020
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 7 |
| <i>Sophia Kunze, Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise</i> | |
| „Hamburg enthält ohnstreitig mehr Kunstsachen als man glaubt“ Endlich sichtbar! Die Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg | 9 |
| <i>Antje Theise</i> | |
| <i>Non scholae, sed vitae discimus</i> | 19 |
| Zur Bedeutung der Kupferstichsammlung für kunsthistorische Forschung und Lehre | |
| <i>Iris Wenderholm</i> | |
| Einen verborgenen Schatz heben | 27 |
| Zur historischen Einordnung und digitalen Aufarbeitung der Kupferstichsammlung der SUB | |
| <i>Sophia Kunze und Christina Posselt-Kuhli</i> | |
| Provenienzforschung an der Universität Hamburg | 41 |
| Ein Alleinstellungsmerkmal unter Kooperationsverdacht | |
| <i>Gesa Jeuthe Vietzen</i> | |
| <i>Marque non identifiée</i> | 47 |
| Über das Erforschen von Provenienzmerkmalen | |
| <i>Amanda Kopp und Laura Vollmers</i> | |
| P.S. – von den Initialen zum Hamburger Sammler Peter Simon? | 65 |
| <i>Johanna Riek</i> | |

| | |
|--|-----|
| Einer charakteristischen Handschrift auf der Spur <i>Anna Lehmkuhl</i> | 75 |
| <i>pinxit, sculpsit, vendidit</i> Druckgrafik auf Hamburger Auktionen im 18. Jahrhundert <i>Felix Krebs</i> | 87 |
| Von Kunstkammern, Kupferstichen und Handbüchern Das Sammeln von Dürer- und Cranachgrafik um 1800 am Beispiel von J. G. Mönckeberg <i>Alina Hofmann und Svenja Weikinnis</i> | 101 |
| Tinte, Tusche und Rötelstift Skizzen nach niederländischer Druckgrafik <i>Mareike Hansen</i> | 113 |
| Im Rausch der Lithografie Eine Steindruckerei in Hamburg und ihre Spuren <i>Laura Vollmers</i> | 123 |
| Verfasserinnen und Verfasser | 131 |
| Bildnachweise | 134 |

P.S. – von den Initialen zum Hamburger Sammler Peter Simon?

Johanna Riek

Die Drucke der Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB) bilden eine große Bandbreite innerhalb der Druckvorlagen, der Druckwerkstätten und der Bildinhalte ab. Neben den Einordnungen in Schulen und nach regionalen Zugehörigkeiten¹ finden sich weitere Merkmale, die einige der Drucke miteinander gemein haben.² Abgesehen von beschnittenen Druckträgern³ und Besonderheiten der Drucke selbst – von erhaltenen Bildlegenden⁴ oder Beschädigungen bis hin zu kleinen Löchern, die Hinweise auf eine mögliche Verwendung geben könnten – stechen kennzeichnende Markierungen der Blätter hervor. So sind die Drucke mit grünen Etiketten an den Rändern der Papiere beziehungsweise der Trägerkartons von Willem te Kloot 1840 geordnet worden.⁵ Zudem wurden einige Drucke mit handschriftlichen Vermerken versehen. Ein solcher Vermerk, der sich mehrfach findet, ist besonders auffällig: ein Kürzel in Form von Initialen, die auf einigen Blättern notiert sind. Als handschriftliches „P.S.“ identifiziert kennzeichnen sie jeweils den rechten unteren Blattrand oder die Rückseite der Drucke (Abb. 17). Mit diesen Initialen kann ein Rechercheansatz verfolgt werden, der die Möglichkeit einer Annäherung an die Provenienz der so markierten Drucke bietet.

¹ Der Betrachtung liegen die Kupferstiche Kupfer 291 und Kupfer 293:1-4 – gestochen bei De Larmessin in Paris nach Bildvorlagen von N. Lancret; Kupfer 1330 – gestochen bei Surugue fils in Paris nach einem Gemälde Rembrandts; Kupfer 523 – gestochen bei P. Peyrolery nach Lazdrini – sowie der stark beschnittene Holzdruck Kupfer 645, der auf gelben Trägerkarton montiert wurde, zugrunde. Bei den Signaturen handelt es sich um die heutigen Signaturen der SUB Hamburg.

² Zu auffälligen Provenienzmerkmalen und ersten Rechercheansätzen vgl. den Beitrag von Amanda Kopp und Laura Vollmers.

³ Kupfer 645 ist bis zum Bildrand beschnitten.

⁴ Die Drucke Kupfer 291, Kupfer 293:1-4, Kupfer 1330 und Kupfer 523 haben eine Legende, ebenso sind der Abdruck der gesamten Platte wie auch ein breiter Papierrand erhalten.

⁵ Zur Einordnung der grünen Etiketten als Nummern des Katalogs von Willem te Kloot 1840 vgl. den Beitrag von Amanda Kopp und Laura Vollmers.



Abb. 17: v.l.n.r.: Die „P.S.“-Initialen auf den Kupfern 293:1, 293:2; 291; 1330; 523; 293:3; 645; 293:4.

Mit dem ersten Wissen um die Sammlungsgeschichte der Kupferstichsammlung der SUB⁶ drängt sich die Frage nach einer möglichen Zuordnung der gefundenen Initialen zu dem Hamburger Sammler Peter Simon auf. Simon hatte nach den Aufzeichnungen Christian Petersens zur Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek von 1838 der damaligen Stadtbibliothek sowohl seine Kunstsammlung als auch seine Bücher vermacht.⁷ Aufgewachsen in einer angesehenen Hamburger Familie, finden sich in seinem familiären Umfeld Prägungen für Peter Simons umfassende Vorlieben. Mit seinem Urgroßvater Franz Simon ist die Familie Simon seit mindestens 1603 in Hamburg nachzuweisen.⁸ Als Theologen, Juristen und Ratsherren waren Simons Großvater und Vater in Hamburg tätig.⁹ Nach dem Studium der Jurisprudenz in Göttingen arbeitete auch Peter Simon (1732–1782) als Jurist in Hamburg.¹⁰ Sein Bruder Heinrich Simon († 1799) war Kaufmann in Hamburg. Das Studium umfasste bereits Auslandsaufenthalte, wie auch später die beruflichen Tätigkeiten Auslandsreisen.¹¹ Peter Simon entstammte also einer gut gestellten, allgemein gebildeten und wohl auch wohlhabenden Akademikerfamilie. Sein Vater und Großvater werden schon Buchbestände und Kunstsammlungen angelegt haben, die vermutlich jeweils auf die Kinder übergingen. Auch wird Peter Simon bereits während des Studiums in Göttingen, das er 1759 abschloss, gesammelt haben.¹²

⁶ Vgl. Theise 2014, S. 10–11; Theise 2017, S. 38–40.

⁷ Petersen 1838, S. 83f.

⁸ Schröder 1879, Nr. 3757.

⁹ Peter Simons Vater Johann Heinrich Simon II.: ebd., Nr. 3763; sein Großvater Johann Heinrich Simon I.: ebd., 1879, Nr. 3762.

¹⁰ Ebd., Nr. 3768.

¹¹ Ebd., Nr. 3757, 3762, 3763.

¹² Ebd., Nr. 3768.



Abb. 18: Das Exlibris Peter Simons, Kupferstich, 67 x 64 mm, SUB.

Mit dem Hinweis auf Besitzvermerke Peter Simons in seinen Büchern ist der Ausgangspunkt für die Suche nach seiner Handschrift und damit der Versuch einer Verifizierung der Initialen auf den Drucken gegeben.¹³

Über den Onlinekatalog der SUB kann nach Provenienzen aufgeschlüsselt recherchiert werden. So lassen sich insgesamt 17 Bücher mit dem Zusatz „Provenienz: Simon, Peter / Exlibris“ finden – also Werke, die durch ein Exlibris Peter Simon zugeordnet werden können (Abb. 18). Eingeklebt in die Einbandinnenseite zeigt ein quadratisches Papier ein Vollwappen, unter dem ein Spruchband mit „Ex Libris Pet. Simon J. Dris.“ die Zugehörigkeit zu Peter Simon anzeigt. Bei einigen der so definierten Bücher finden sich außerdem handschriftliche Besitzvermerke Simons. Sie sind jeweils mittig am untersten Rand der Titelblätter platziert und lauten immer „P. Simon.“, bei vier von ihnen mit dem Zusatz einer Jahreszahl. Werden diese Signaturen nebeneinandergestellt, wird eine nahezu einheitliche Handschrift mit einem

¹³ Theise 2017, S. 39.



Abb. 19: Die Besitzvermerke Simons aus seinen Büchern in der SUB.

sehr ordentlichen Schriftbild erkennbar (Abb. 19). Zwei der Eintragungen unterscheiden sich von den Buchstaben der übrigen in ihrer Ausformung, sodass jeweils zwei unterschiedliche Schreibweisen hervortreten. Bei diesem ersten Vergleich erscheinen Ähnlichkeiten der Buchstabenausführungen und treten Besonderheiten im Schriftbild hervor.

Um mögliche weitere Schriftproben Peter Simons dem Handschriftenvergleich beifügen zu können, lohnt sich ein Blick in sein Testament. Der Hinweis auf das Testament und die Regelungen seine umfangreichen Sammlungen betreffend findet sich ebenfalls bei Petersen.¹⁴ Dort wird Simons Vermerk, der einem alten Stadtbuch beilag,¹⁵ in genauer Abschrift wiedergegeben. Der inhaltliche Abgleich konnte nach der Einsicht des originalen handschriftlichen Letzten Willens Peter Simons erfolgen. Der bei Petersen erwähnte Zettel findet sich in einer erhaltenen Akte des Bibliotheks-Archivs der einstigen Stadtbibliothek, dort in einem Unterordner über Schenkungen an die Bibliothek von 1750 bis 1790.¹⁶ In einer Mappe gebündelt liegen zwei handschriftlich beschriebene Zettel Peter Simons (Abb. 20, oben). Auf bräunlichem Papier und mit Tinte geschrieben bestimmte er 1772, seine Bücher-, Kupferstich- und Kunstsammlung nach seinem Tod an die Stadtbibliothek zu geben.

Dieses sehr alte und sehr selten Stadtbuch, soll nach meinem Tode, nebst alle meine übrigen Bücher, sowohl gebunden als ungebunden, imgleichen alle meine Kupferstiche und Grundriße, nach der Stadtbibliothek gebracht werden.

P. Simon Dr.

¹⁴ Petersen 1838, S. 83f.

¹⁵ Bei dem alten Stadtbuch handelt es sich um das Hamburger Stadtrecht vom Jahr 1276 (geschrieben 1384). Dieses und weitere Handschriften zur Hamburger Geschichte aus Simons Sammlung bildeten den Grundstock der Sammlung Hamburgischer Handschriften der SUB. Vgl. Petersen 1838, S. 215.

¹⁶ Bibliotheks-Archiv II, VI Archiv der Stadtbibliothek Vergrößerungen meistens durch Geschenke, Unterordner: VI,4. Schenkungen an die Bibliothek 1750–1790.



Abb. 20: Das Testament Peter Simons von 1772 und Details daraus, Archiv der SUB.

Imgleichen soll nach meinem Tod nach der Stadtbibliothek folgendes gebracht werden. 1) mein Nußbaum Münzkabinet mit allen den sich darin befinden Münzen und Medaillen. 2) Das Engl Schilderei mit den Natürlichen Schmetterlingen (Papillons) im schwarzen und verguldt Rahm. 3) Das Gemälde von seidenen Fäden, die Opferung Isaaks vorstellent. 4) Die Morgenländische Armatur. 5) Mein großer Barometer. 6) Das Sienesische Mäßer u Gabel und dito Dolch. 7) Das kleine Brustbild von Buchsbaumholz, welches einen Lachen den vorstelllet; die Menschenhaut u. s. w.

Peter Simon. Dr.

Mit dem Blick auf Simons an die Stadtbibliothek vermachte Sammlung, seine Bücher und seine mutmaßlichen Drucke wird der Sammler Simon weiter kenntlich. Wie seinem Testament zu entnehmen ist, hatte er neben Büchern und Kupferstichen auch Münzen, Schmetterlinge, wissenschaftliche Instrumente, Kunstgegenstände und anderes Kurioses gesammelt – eine Sammlung, die einem Raritätenkabinett gleicht.¹⁷ Unter den Büchern finden sich in mehreren Sprachen ebenfalls wissenschaftliches Interesse, juristische Abhandlungen, humoristische Schriften wie auch Bildungslektüre – ein Eindruck des breiten Interesses, das sich auch in den Drucken findet, die mit den Initialen „P.S.“ gekennzeichnet sind. Von den Bildvorlagen sind sowohl die französische, niederländische, italienische als auch deutsche Kunst vertreten. Dabei werden weltliche wie auch religiöse Themen und Lebensweisheiten be-

¹⁷ Zu Kunstsammlungen in Hamburg vgl. Renz 2004, S. 13.

handelt. Die Bücher, Drucke und Kuriositäten seiner an die SUB vermachten Sammlung beschreiben Peter Simon als einen allgemein gebildeten und allgemein sammelnden Kunstfreund.

In dem erhaltenen handschriftlich verfassten Testament Simons tritt besonders seine Unterschrift hervor. Ebenso ist der etwas kleinere zweite Zettel von ihm unterzeichnet. Außerdem können auch im eigentlichen Text seines Testaments die Großbuchstaben „S“ und „P“ ausgemacht werden. Zu den Buchstaben der Besitzvermerke gesellen sich somit weitere Ausführungen des „P“ und „S“. Das „S“ der Wörter „Stadtbuch“ wie auch „Simon“ zeigt eine neue Schreibweise, während die des „P“ bei „Pillons“ auch bei den Signaturen der Bücher bereits vorliegt (Abb. 20, unten). Auch das „P“ der Unterschriften ähnelt dem der beiden eher eckig anmutenden Signaturen. Es lassen sich also für das „P“ und „S“ je zwei Arten der Ausführungen differenzieren, die in zweien der Besitzvermerke noch einmal Abweichungen zeigen.

Um einen Vergleich der Handschrift mit den Initialen vorzunehmen, muss zunächst kurz auf die Hintergründe unterschiedlicher Ausprägungen von Schrift und das Handschriftenwesen um 1800 eingegangen werden.

Die vorherrschende Schrift des 17. und 18. Jahrhunderts war die Kurrentschrift, die als Amtsschrift in öffentlichen Kanzleien entstanden war.¹⁸ Sie wurde auf Grundlage verschiedener, oft regionaler Schreibmeister-Vorlagen oder -Bücher gelehrt und verbreitet und konnte um 1800 bereits auf eine lange Tradition zurückblicken.¹⁹ In ihren Grundzügen war es also eine einheitliche Schrift, doch durch Unterschiede in der Lehre traten erste Variationen auf. Auch konnten bereits in den einzelnen Schulen mehrere Versionen eines Buchstabens Verwendung finden und so eine Vielfältigkeit innerhalb der Ausführung begründen.²⁰ Außerdem muss unterschieden werden zwischen der Normschrift, die nach strengen Schemata zumeist für offizielle Anlässe gebraucht wurde, sowie der Konzept- oder Gebrauchsschrift als individueller Handschrift für persönliche Schriftstücke.²¹ Daneben können weitere Eigenheiten auftreten, wie Majuskeln zu Markierungszwecken.²² Das hauptsächliche Unterscheidungsmerkmal liegt allerdings in der Individualität von Handschriften. Jede Handschrift wird durch einen ihr eigenen Schreibfluss geformt, der durch seine Eigenarten zu wiedererkennbaren Schriftbildern führt. Dabei spielen der Druck des Schreibmittels, die Führung der Bewegung, die Flächengliederung und auch die Bewegungsrichtung eine entscheidende Rolle.²³ Diese Charakteristika einer Handschrift sind relativ konstant, können aber

¹⁸ Maas 1991, S. 97.

¹⁹ Dunz-Wolff 2018, S. 169.

²⁰ Ebd., S. 169f.

²¹ Gladt 1976, S. 13.

²² Ebd., S. 149.

²³ Michel 1999, S. 380–384.

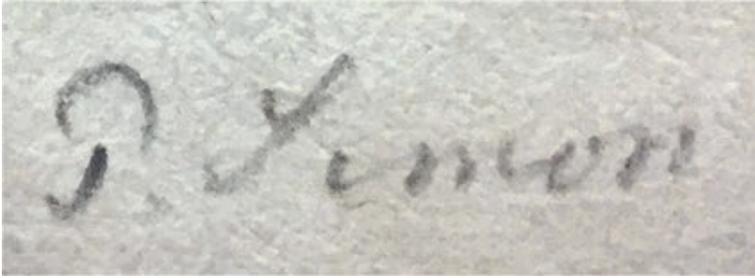


Abb. 21: Die Signatur „P. Simon“.

durch äußere und innere Einflüsse wie unterschiedliche Schreibgeräte und -unterlagen oder körperliche Beeinträchtigungen Abweichungen zeigen.²⁴

Neben den oben beschriebenen verschiedenen Schreibweisen der Buchstaben „P“ und „S“ muss also auch die jeweilige Verwendung bei einem Vergleich beachtet werden. Die Besitzvermerke in Simons Büchern wurden als ordentliche Signaturen mit Tusche geschrieben. Gleichfalls mit Tusche verfasst enthält das Testament flüssige Unterschriften zur Bestätigung seiner Gültigkeit, ebenso die aufgezeigten „P“ und „S“ im eigentlichen Text des Testaments.

Dem gegenübergestellt werden die Initialen „P.S.“ mit Bleistift auf den Kupferstichen, die in einer schnellen Bewegung gesetzt wurden, um das jeweilige Blatt der Drucke zu kennzeichnen. Setzt man diese drei Funde in Bezug zueinander, treten die Ähnlichkeiten besonders im Schwung der Ausführungen des „P“ der Signaturen und bei „Papillons“ klar hervor. Genauso können für die Strichführung des „S“ Analogien bei den Initialen und den Besitzvermerken bestätigt werden.

Die erfolgte Verifizierung der Initialen „P.S.“ auf den Blättern der Drucke als die Initialen Peter Simons wird durch einen weiteren Fund bestätigt (Abb. 21). Das Blatt dieses Druckes aus der Werkstatt Mariette in Paris nach einer Vorlage von Philippe de Champaigne ist in seiner rechten unteren Ecke mit der Bleistiftsignatur „P. Simon“ gekennzeichnet. Das „P“ wie auch das „S“ stimmen dabei mit dem Schriftbild der Initialen auf den anderen Drucken überein. In dem Schwung und der Ausführung des gesamten Nachnamens sind darüber hinaus direkte Parallelen zu den Signaturen in den Büchern feststellbar.

Die Initialen „P.S.“ auf einigen Drucken aus der Kupferstichsammlung der SUB kennzeichnen demzufolge eine ehemalige Zuordnung zur Kunstsammlung Peter Simons. Mit den Regelungen seines Testaments kann außerdem der Übergang dieser

²⁴ Ebd., S. 375. Ein Beispiel der Veränderung der Handschrift durch eine Erkrankung wird im Beitrag von Anna Lehmkuhl beschrieben.

so gekennzeichneten Drucke in den Bestand der damaligen Stadtbibliothek auf 1782 festgestellt werden.

Eine weitere Sichtung der Kupferstichsammlung der SUB und mögliche weitere Drucke mit „P.S.“-Initialen könnten diese Zuschreibung weiter ergänzen und das Bild der Sammlung Peter Simons vervollständigen.

Ebenso bietet eine Suche nach den in seinem Testament genannten Münzen einen weiteren Rechercheansatz. Diese Münzsammlung ist vermutlich in die der damaligen Stadtbibliothek integriert und im 19. Jahrhundert an das Museum für Hamburgische Geschichte übergegangen.²⁵ Dieser Vorgang kann weder im Bibliotheksarchiv noch in den Unterlagen des Museums für Hamburgische Geschichte heute noch nachvollzogen werden.²⁶

Peter Simon steht mit seiner umfangreichen Kunstsammlung in einer Reihe mit weiteren Hamburger Persönlichkeiten und bietet einen Einblick in das Kunstsammeln des 18. Jahrhunderts. Mit seinem überlieferten Testament und den vielfältigen dort aufgeführten Sammlungsobjekten, die Simon an die damalige Stadtbibliothek vermacht hatte, kann sein Sammlungsinteresse konkret nun vor allem auch anhand der Kupferstiche analysiert werden.

Literaturverzeichnis

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bibliotheks-Archiv II, VI Archiv der Stadtbibliothek, Unterordner: VI.4. Schenkungen an die Bibliothek 1750–1790.
- Dunz-Wolff, Günter: Kleists Handschrift und ihre Entwicklung. Handschriftenanalyse als Datierungsmethodik, in: Allerkamp, Andrea u. a. (Hrsg.): Kleist-Jahrbuch 2018, Stuttgart 2018, S. 167–206.
- Gladt, Karl: Deutsche Schriftfibel. Anleitung zur Lektüre der Kurrentschrift des 17.–20. Jahrhunderts, Graz 1976.
- Maas, Utz: Schrift und Schreiben. Einige systematische und historische Anmerkungen, in: Ziessow, Karl-Heinz (Hrsg.): Hand-Schrift – Schreib-Werke. Schrift und Schreibkultur im Wandel in regionalen Beispielen des 18. bis 20. Jahrhunderts, Cloppenburg 1991, S. 85–118.
- Michel, Lothar: Methoden der Forensischen Schriftuntersuchung, in: Rück, Peter: Methoden der Schriftbeschreibung, Stuttgart 1999, S. 373–386.
- Petersen, Christian: Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek. Mit 4 Abbildungen und 5 Tafeln Fac-Similés, Hamburg 1838.
- Renz, Ulrike: „... den veredelnden Einfluss der Kunst auf immer grössere Kreise ausdehnen ...“. Bürgertum und bildende Kunst in Hamburg im späten 18. und 19. Jahrhundert, Bielefeld 2004.
- Schröder, Hans: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, Hamburg 1879.

²⁵ Theise 2014, S. 11.

²⁶ Nach Mitteilung von Herrn Dr. Wiechert am Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg.

- Theise, Antje: Die Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in: Wenderholm, Iris (Hrsg.): Manier, Mythos und Moral. Niederländische Druckgraphik um 1600 aus den Beständen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Ausst. Kat. Hamburg (Publikationen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky Bd. 6), Petersberg 2014, S. 8–13.
- Theise, Antje: Auf den Spuren der Vorbesitzer. Die Kupferstiche der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in: Saß, Maurice / Wenderholm, Iris (Hrsg.): Mutter Erde. Vorstellungen von Natur und Weiblichkeit in der Frühen Neuzeit, Ausst. Kat. Göttingen, Georg-August-Universität Göttingen Kunstsammlung, Petersberg 2017, S. 38–41.